

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### **M. Johann Ehrenfried Wagners Diac. zu Marienberg Anweisung zu gesunden Urtheilen über die Reformation und den Zustand der evangelischlutherischen ...**

**Wagner, Johann Ehrenfried**

**Chemnitz, 1771**

**VD18 12416967**

Das zweyte Hauptstück. Von den unzulänglichen Reformationen.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

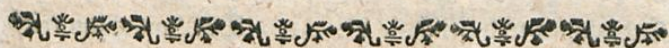
#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090



## Das zweenste Hauptstück.

### Von den unzulänglichen Reformationen.

**D**ie Verbesserung der Staaten und Policen, die Wiederherstellung der Gelehrsamkeit, der Widerstand der Obrigkeit gegen die ausschweifende Geistlichkeit, die Klosterreformen, der Widerstand gegen die Tyranney des Papstes, die Entdeckung der Fehler in der Kirche, die Kirchenversammlungen zu Costniz, Pisa und Basel, die edeln Exempel der Zeugen der Wahrheit, die wirkliche Absonderung der Waldenser, Huziten und böhmischen Brüder vom Papstthume und dergleichen ließen zwar eine baldige Kirchenreformation hoffen, aber sie machten dieselbe noch lange nicht aus.



### Der erste Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß man die Policen verbesserte.

**D**ie Sitten der abendländischen Völker und sonderlich der Deutschen, waren ietzt nicht mehr die rohen und barbarischen, die sie vorher waren. Sie wohnten nunmehr in Städten und Dörfern. Die beständigen Befehdungen waren abgethan. Die Könige und Fürsten sahen auf

Ordnungen und heilsame Geseze. Der Landmann trieb seinen Ackerbau mehr als sonst, der Bürger wartete in den Städten sein Handwerk ab, und der Adel hatte seine alte Nordbegierde durch Turnire, Ritterspiele und andre Feyerlichkeiten verbessert, und eine edlere Ehre zu empfinden angefangen.

Sonderlich sind kurz vor der Reformation in Deutschland, nämlich zur Zeit Maximilian I. grosse Verbesserungen vorgegangen. Dahin zielten der allgemeine Landfriede, die Anordnung des Cammergerichts, die Theilung Deutschlands in verschiedene Kreise, die Errichtung des Reichsregiments u. s. w. Selbst in den Städten hatte man häufige Reformationen der Policen schon im 15. Jahrhunderte vorgenommen, als 1442. zu Frankfurt am Mayn, und so weiter.

Aber alle diese politischen Verbesserungen waren noch keine Verbesserungen der Religionsgebrehen. Doch wurden die rohen Sitten dadurch gemildert, der Trieb nach Wahrheit und Ordnung gereizet, das Bestreben nach der Erkenntniß des Rechts und Unrechts erregt, und also auch damit der Weg zur Verbesserung des verdorbenen Christenthums in der Ferne zubereitet. Wir wissen es wohl, daß das Christenthum auch aus Barbarn die besten Leute zu machen vermag, wir wissen aber auch, daß es unter gesitteten Völkern immer noch mehr ausgerichtet hat.

Der

## Der zwente Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß man die Gelehrsamkeit wieder hervor suchte.

Es war freylich für die Abendländer ein grosser Nutzen, daß sich die Gelehrten, welche das muhamedanische Joch nicht ertragen wollten, in dieselben begaben, und sonderlich Italien zu ihren Wohnplatz aufschlugen. Denn durch sie wurden die Schätze der alten Gelehrsamkeit wieder hervor gebracht, geordnet, ausgepukt und zu einer fruchtbaren Anwendung gemeiner gemacht. Man lernte durch sie die Geschichtschreiber, die Weltweisen, die Redner, die Dichter auch die Kirchenväter kennen. Man gab sich Mühe, sie nicht nur zu haben, sondern auch lesen zu lernen. Und also wurden auch Layen mit Dingen bekannt, welche vorher lauter Geheimnisse der Geislichkeit abgaben.

Die Kirche war zwar dadurch noch lange nicht verbessert. Man bekam aber doch ofne Augen, daß man den damaligen Zustand der Kirche und der an sie gebundenen Gelehrsamkeit, mit dem Zustande der alten christlichen Kirche und dem Glanze der alten römischen und griechischen Gelehrsamkeit vergleichen und den gegenwärtigen grossen Abfall von jenen alten erleuchteten Zeiten bemerken konnte. Daher schreibt Erasmus an den gelehrten Einnehmer Christoph Eschenfeld in der nova farragine epist. vom Jahr 1519. An non dedecorofum, quod sacerdotes & monachi per luxum & otium ventri vivant, dum telonae bonas litteras amplectuntur, u. s. w.

Es war ein grosser Nutzen, sonderlich für Deutschland, daß bald darauf die Buchdruckerey erfunden

wurde. So wurden die Bücher häufiger und wohlfeiler unter die Leute gebracht, als es bey dem bisherigen Abschreiben derselben möglich gewesen war, und es konnten sich auch Leute von geringen Vermögen, in weit größrer Anzahl, und mit weit glücklichern Erfolg auf die Gelehrsamkeit legen, als vorher. Es war nun nicht mehr so leicht möglich, nützliche Bücher gänzlich zu unterdrücken, wie gewiß bey der Reformation vielen alten und neuen Schriften wiederfahren seyn würde. Es kamen den Leuten auf einmal zu viel Exemplare in die Hände, wer sollte sie aus denselben wieder abfordern und vertilgen? Man mußte sich daher nur mit einer elenden *Indice librorum prohibitorum* behelfen. Gelehrte, die selbst arbeiten und Bücher schreiben wollten, konnten nunmehr andern gar leicht damit dienen und nützlich werden. Nimmermehr hätte sich Luthers und seiner Gehülfen Unternehmen so weit und breit, und auch so geschwinde ausbreiten können, wenn es nicht durch die Druckereyen geschehen wäre. Gemeine Leute, denen bisher richtige und gute Erkenntnisse zu erlangen fast unmöglich gewesen war, konnten durch den Gebrauch der gedruckten Bücher in kurzer Zeit mehr lernen, als der größte Theil der so genannten Gelehrten in den finstern Zeiten nicht wußte. Wie viel aber dieses der Reformation Vorschub thun müssen, kann ein ieder selbst ermeßen. Dazu kam noch, daß die Bücher durch diese geschwinde, und doch oft geprüfte und corrigirte Bervielfältigung derselben weit richtiger in die Hände der Leute kommen mußten, als es bey dem allersorgfältigsten Abschreiben geschehen konnte. Folglich konnten auch die Wahrheiten, an denen allen Menschen gelegen war, selbst die heilige Schrift, jederman weit richtiger überliefert werden, als vorher. Wie denn

denn dadurch die Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten nothwendig sehr befördert und erleichtert werden mußte. Das Wort Gottes mußte nun den Leuten sowohl in den Grundsprachen, als auch in Uebersetzungen viel leichter in die Hände kommen. Viel leichter konnten sie nun richtige Erklärungen darüber haben. Viel eher konnten sie sich durch andere erbauliche Bücher unterrichten, ihren besondern Gottesdienst treiben, und sonst noch der Wahrheit nachdenken lernen, als es bey einem auch der besten mündlichen Vorträge möglich war.

Allein so groß auch dieser Nutzen der Druckerey zur Beförderung der Reformation war; so war es doch unmöglich, daß durch dieselbe die Reformation zu Stande kommen können. Denn in den Händen des Aberglaubens und des Unglaubens konnte sie auch die größten Verderbniße machen, wie es die vielen elenden Schriften an denen es auch in diesen ersten Zeiten nicht fehlte, mehr als zu deutlich erweisen.

Einen grossen Nutzen schafften ietzt auch die vielen verbesserten und neu angelegten Schulen und Akademien. Der Unterricht in den Klöstern so elend er auch bißher gewesen war, wurde doch ietzt gar viel verbessert. Man unterhielt auch hier besondre Professores und Lectores. Man veranstaltete Scholas interiores für die Ordensbrüder, und exteriores, für Knaben, welche weltlichen Personen angehörten. Man verlegte die exteriores oder so genannten öffentlichen Schulen endlich neben die Cathedralkirchen. Und so wurden in den Klöstern die Wissenschaften allerdings wieder rege gemacht. Sonderlich sagt uns Mabillon in seinem Buche de studiis monasticis, man hätte zwar damals in denen

Klöstern mehr auf Tugend, als Wissenschaften, bey dem Unterrichte gesehen; doch hätten die Benedictiner und Cistercienser nach verschiednen unter ihnen geschehenen Reformen sehr grosse Beförderer der wahren Gelehrsamkeit abgegeben.

Man sehe dabey nach, was Reimman in seiner *Idea systematis antiquitatis litterariae* an diesem Buche des Mabillons p. 101. f. tadelt; ingleichen, was Erasmus im 2. Buche seines *Ecclesiastes*, p. m. 405. schreibt, da er den Benedictinern lange das Lob nicht gibt, welches ihnen Mabillon in diesen Zeiten beylegt.

Und was die von den Klosterschulen verschiednen Academien betrifft: so zählt Pancirolus im 4. Buche seiner Bücher *de claris legum interpretibus* der hofmannischen Ausgabe p. 385. f. eine sehr grosse Menge, die schon vor der Reformation in Italien, Sicilien, Deutschland, Pohlen, Frankreich, Spanien, England und Schottland angelegt waren. Da nun dadurch eine Menge gelehrter Leute von den Staaten versorgt wurde; da Papst Leo rote selbst ein grosser Beförderer derselben war; da diese Schulen nicht allein vom Papste, sondern auch von den Herren der Staaten abhingen; da man die Betreibung der Wissenschaften an dazu bestimmte Lehrer band, und den Inbegriff derselben auf 4. Facultäten setzte, auch die Lernenden oft in Nationen eintheilte: so ist leicht zu erachten, daß die Länder dadurch nicht nur eine grosse Erleuchtung erhalten haben, sondern auch immer freymüthiger geworden sind den päpstlichen Zwang abzuwerfen, und von dem Papste selbst und seinen Anstalten, wenn gleich noch nicht apodictisch, doch problematisch und per paradoxa zu disputiren. Sonderlich ist dabey merkwürdig, daß gleich

gleich die ersten *Doctores Theologiae* das Studium der heiligen Schrift selbst nach dem Willen der Päpste beförderten. Sie mußten darüber ihre Glossen vortragen, Posillen verfertigen, was die Kirchenväter davon hatten, in catenas bringen und dergleichen. Das that *Abälardus*, *Thomas von Aquino*, *Aegidius de Colonna*, *Petrus de Tarentasia*, und andere von den ersten *Doctoribus*.

Aber bey aller Erleuchtung dieser Zeiten durch die Schulen und Academien würde nimmermehr eine wahre Kirchenbesserung zu Stande gekommen seyn, weil alle Lehrer den Eyd zu thun hatten: *juro etiam Romanae ecclesiae obedientiam, & procurabo pacem inter Magistros & scholasticos seculares & religiosos, & pirenthum in nullo alio gymnasio recipiam*; bis *Luther* und seines Gleichen hierbey ihr Gewissen beruhigen und die Worte verstehen und nutzen lernen: Man muß GOTT mehr gehorchen als den Menschen.

Man sehe *Nic. Hunnii* offenbahrlichen Beweis, daß *D. Martin Luther* zu des Papstthums Reformation von GOTT rechtmäßig beruffen sey, mit *Löschers* Vorrede p. 144. f. und was die damalige Art zu disputiren betrifft, und wie dadurch die Reformation befördert worden, *Ernst Fried. Neubauers* *diff. hist. de reformatione a Luthero aliisque disputationibus incepta ac propagata &c.* *FEBERLINI* *Progr. de studio Scripturae Sacrae per doctoratum theol. a prima inde origine stabilito & propagato.*

Alle Wissenschaften trugen jetzt das Ihrige zur Reformation bey. War die lateinische Sprache vorher beym Gottesdienste das unglückliche Mittel gewesen, die Unwissenheit von Gott und göttlichen Dingen unter dem gemeinen Volke zu erhalten, so wurde sie nun  
das

das Werkzeug unter den bessern Geistern aller Nationen und Völker von Europa eine glückliche Vereinigung zu stiften, und die versteckten Lehren des Christenthums gemeinschaftlich hervor zu suchen. War der erstellte Aristoteles bisher der Monarch in den finstern Schulen gewesen: so wurde er nun der getreue Handleiter über die Wahrheit nach Gründen und in richtigen Schlüssen nachzudenken. Hatte die Rechtsgelahrtheit bisher die Gesetzgebung des Papstes und seine priesterliche Oberherrschaft unterstützen müssen; so wurde sie nun dazu gebraucht, den ungerechten Forderungen der römischen Cleriksen Einhalt zu thun. Hatte die Astronomie bisher den Aberglauben unterhalten: so wurde sie nun ein Licht denselbigen zu entblößen und aufzudecken. Selbst die Arzneygelehrsamkeit wies die Kranken und Elenden von der abergläubischen Einbildung zurück, als ob man seine verlorne Gesundheit durch abgöttische Verehrung der Reliquien herstellen könne. Die Poesie, die Grammatic, die Mahlerey und andre schöne Wissenschaften beieiferten sich um die Wette, den verderbten Geschmack der geistlichen Barbaren zu verbessern, die Lügen und den Menschentand in ihrer Heßlichkeit darzustellen, und die Wahrheit in dem ihr anständigen Kleide der Schönheit angenehm zu machen. Und was das Meiste ist, da die Grundsprachen der heiligen Schrift in der abendländischen Kirche vor dem funfzehenden Jahrhunderte nie zu einem grossen Grade empor gekommen waren, so half nun die Betreibung der hebräischen Sprache von einem Neuchlin und seinen Schülern, und der Griechischen Sprache von Erasmo und andern sehr viel, daß man sich bey dem Gebrauche der Bibel nicht mehr auf die lateinische Uebersetzung und so genannte Vulgata ver-

verlassen durfte, sondern dieselbe in der Grundsprache selbst lesen und erklären konnte; zumal da man schon damals die grosse Regel zur Auslegung derselben erkannt hatte: *divinas vertere scripturas grammatici partes sunt*, wie Erasmus spricht (in epist. ad Christ. Fischerrum) und nicht mehr glaubte, daß sie nur geweihte und dadurch mit dem Heil. Geiste allein versehen so genannte Theologen auslegen müßten.

Man sehe Jac. Burckhard *Comment. de linguae latinae in germania fatis* von 1713. Joh. Christoph Mylli *Orationem anniversariam in memoriam A. C. de iustissimo eoque dignissimo patrocinio A. C. a Ictis praestito* 1708. Mart. Gotthelf Loescheri *diff. de Medicorum meritis in A. C.* 1730. Crusii *German. Graecam.* &c.

Allein so viel auch alle diese wiederum auflebende Wissenschaften zur Reformation beytrugen: so waren sie doch nur Vorbereitungen und Hülfsmittel dazu, aber die Reformation selbst noch lange nicht. Wie es denn so gar viele Gelehrte und unter denselben auch den Erasmus gab, welche behaupten wollten, daß die Reformation selbst die Wissenschaften eher hindere, als befördere.

Man sehe Burckhardten l. c. p. 434. da er diese Stellen aus Erasmi Briefen anführet, aber auch widerleget: *Vbi-  
cunque Lutheranismus, ibi litterarum est interitus; und  
anderswo: Evangelicos istos, quum aliis multis, tum  
illo nomine praecipue odi, quod per eos vbiq; lan-  
gyent bonae litterae, sine quibus quid est hominum vi-  
ta? Amant viaticum & uxorem, cetera pili non fa-  
ciunt.*

Der

## Der dritte Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß sich die Obrigkeit der ausschweifenden Geistlichkeit widersetzte.

**C**hrodegandus hatte schon im 8. Jahrhunderte die Canonicos und Pfarrer im Stifte **Mez** in bessere äußere Ordnung zu bringen getrachtet. Kaiser **Carl** der Große hatte mit Hülfe **Alcuini** und andrer noch näher zur Reformation der Geistlichen gegriffen. Sein Capitulare oder seine Capitula sind ein Beweis davon. Der Bischoff **Theodulph** zu **Orleans** that mit dem Anfange des 9. Jahrhunderts auch das Seine, wie seine 46. Capitula, die er den Pfarrern in seinem Bisthume vorgeschrieben hat, noch ausweisen. Kaiser **Ludewig** der Fromme, ließ wegen der Reformation der Clerisy die Kirchenversammlung zu **Aachen** halten, und die von **Gerhard Lorch** heraus gegebne reformatio Cleri (capitula Ludovici Pii, Regula Concilii Aquisgranensis) war die Frucht davon. Kaiser **Carl**, der Kahle, verfaßte auch deswegen Capitula oder eine Reformationsordnung der Geistlichen.

Man sehe Böschers I. Tom. der vollständigen Reformations-Acten und Documenten cap. 3.

Allein, obgleich die vermeynte Exemption der Geistlichen von allen Weltlichen Gerichten, und ihre vorgegebne Unfehlbarkeit, und vollkommene Heiligkeit dadurch einen grossen Stoß bekam; so war doch damit noch keine Reformation, auch nicht einmal der unordentlichen Geistlichkeit vollbracht. Denn dieselbe wurde durch alle diese Anstalten nicht besser, sondern viel schlimmer. Die Einbildung, daß sie ihren Aemtern schon Gnüge leisteten

steten, ja dabey noch für andre verdienten, wenn sie nur die festgesetzte Ordnung beym öffentlichen Gottesdienste nach dem eingeführten Ceremoniel maschinenmäßig forttrieben; außer solchen Berrichtungen möchten sie wieder leben, wie sie wollten, weil ihnen keine weltliche Obrigkeit etwas zu befehlen habe, diese Einbildung machte alle diese Verordnungen und Anstalten völlig unnütze. Die allgemeine Unwissenheit und der blendende Aberglaube verdrengten überhaupt eine richtige Erkenntniß und Übung der christlichen Lehre. Und ohne dieselbe kann in der Kirche nichts heilsames, sonderlich bey einer vor aller weltlichen Macht in Sicherheit gesetzten Clerisey ausgerichtet werden.

### Der vierte Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß man Klosterreformen vornahm.

Freylieh hatten die Klöster, welche ihre alte Gestalt ganz verlohren hatten, grosse Reformen nöthig. Sie waren keine Werkstätte zur Erkenntniß Gottes, und andrer nützlichen Wissenschaften mehr, sondern Stützen der päpstlichen Herrschaft in der Christenheit, und freye und reiche Lagerstätten zur Mastung der Unwissenheit und Faulheit. Daher man schon im 9. Jahrhunderte und auch noch vorher an ihrer Verbesserung arbeiten mußte. So wurden im 9. Jahrhunderte die Mönche von der Regel des heiligen Martins in Frankreich in Benedictiner vermandelt. Im 10. Jahrhunderte war unter den Benedictinern eine doppelte Reformation, woraus die Cluniacenser und Camaldulenser entstanden, davon jene in Klöstern, diese aber in Einsideleyen lebten. Im

II. Jahr.

11. Jahrhunderte wurden die Canonici S. Ioh. lateran. zu Rom reformirt und Robertus Molismensis fing unter etlichen Benedictinern eine Reformation an, welche hernach Cistercienser hießen. Im 12. Jahrh. reformirte Bernhard die Cistercienser, und es entstanden daher die Bernhardiner; Norbertus aber fing eine Verbesserung unter den Canonici regularibus an, welche hernach den Nahmen der Prämonstratenser führten. Etliche Benedictiner reformirten sich auch unter dem Nahmen der Humiliaten, und einige Cistercienser unter dem Nahmen der Floriacenser. Im 13. Jahrh. wurde der Orden der Cluniacenser streng reformirt, ingleichen ein Theil der Augustiner durch die Serviten, wie auch etliche Benedictiner unter dem Nahmen der Sylvestriner und Cölestiner. Im 14. Jahrh. geschach die Reformation der Canonico-rum regularium Augustini, der Serviten, der spanischen Augustiner unter dem Nahmen der Hieronymiten; sonderlich ward 1387. die Congregation zu Windesem zur Reformation der canonicorum regularium ausgerichtet. Im 15. Jahrhundert reformirten sich die Benedictiner in der Lombardey unter dem Nahmen der Congregation der heil. Justine, ingleichen die Hieronymiten unter dem Nahmen der Congregation S. Ildori, ferner ein Theil der Franciscaner unter dem Nahmen der Minimorum und so weiter. Insonderheit ward 100 Jahr vor unsrer Reformation die Reformation im Kloster Bursfeld im Braunschweigischen so berühmt, daß sich nicht nur die Cistercienser, Franciscaner und andre, sondern auch die Fürsten des römischen Reichs Männer von ihnen ausbathen, durch welche sie ihre Klöster reformiren ließen. Daher man auch

auch diese Burßfeldische Klosterreformation oft für den ersten Anfang unsrer Kirchenreformation angesehen hat. Zu Anfange des 16. Jahrh. wurde zwar vieles von der 1503. in Italien zu Stande gebrachten Union der Benedictiner von Monte cassino und S. Iustinae; ingleichen von der 1513. verschafften Verbesserung und Union der Camaldulenser und Muraner geredet. Allein es fiel doch überall alles also aus, wie Richerius selbst von der im Jahr 1512. biß 17. gehaltenen Kirchenversammlung im Lateran spricht: Das ist nun die vortreffliche und von allen christl. Völkern nun seit 200. Jahren gewünschte Reformation, oder, daß ich richtiger rede, die Bekleisterung und Verwahrung der Mißbräuche des römischen Hofes.

Ob nun wohl nicht zu leugnen ist, daß die Gemüther durch diese Klosterreformen wiederum rege geworden, die alte Schlaffucht aus den Augen zu wischen, und auf eine bessere Einrichtung der Studien und auch des Gottesdienstes in den Klöstern zu sehen: so konnte doch damit dem Verderben der Kirche im Ganzen nicht abgeholfen werden. Und wie wollten Klosterreformen dazu hinlänglich seyn? Man reformirte dieselben nach Klostersregeln und Kirchengesetzen, nicht aber nach dem Sinne der heiligen Schrift, und mit einer ächten Wahrheitsliebe. Man beförderte also damit wohl mehr Ordnung, Fleiß und Zucht in den Klöstern, aber der Erkenntniß und Ausbreitung des Christenthums wurde damit sehr wenig gerathen.

Man sehe Löschern l. c. und auch in seiner Vorrede zu dem oben angeführten Buche des Nic. Sunnii.

## Der fünfte Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß sich die Fürsten und Herren den Beeinträchtigungen und Plackereyen des Papstes und seiner Clerisey widersetzen, und daß sich ein grosser Theil der Staaten zu einem besondern Papste, nämlich dem zu Avignon hielte.

Den Fürsten gingen allerdings ietzt die Augen auf, daß sie sich nicht weiter in ihre Rechte und Interesse greifen lassen müßten, wenn sie zu lezt nicht bloße Larven für die Geistlichen und nur Gebiether über den Pöbel abgeben wollten. Sie verstunden ietzt nicht nur, daß der Papst ihre Macht und Einkünfte endlich gar zernichten würde, wenn sie seinen Einfällen ferner blindlings folgen wollten; sondern sie wußten auch, daß er nur deswegen zu weilen heuchle, und mit den Titeln der Frommen und Allerchristlichsten um sich werfe, wenn man ihm und seinem Anhang entweder durch reiche Stiftung das Einkommen vermehre, oder seine Rache gegen diejenigen unterstütze, die ihm den Gehorsam noch nicht geleistet hatten oder wiederum auf sagten. Und daher kam es eben, daß man zu Luthers Zeiten von der Reformation der Clerisey nicht erst zu reden anfang, sondern schon lange geredet und gehandelt hatte.

Kaiser Carl IV. suchte schon eine Kirchenreformation und setzte deswegen Reichstage zu Worms 1352. und zu Maynz 1365. an, ja er sagte so gar zu den päpstlichen Legaten: Warum reformirt ihr eure Geistlichkeit nicht? Betrachtet die Wege eurer Vorfahren; Wie weit seyd ihr von ihnen entfernt?

net? das Gerichte Gottes wird es nicht länger ertragen. Kaiser Wenzel drang nicht weniger mit vollem Eifer auf die Verbesserung der Geistlichen, zumal da ihn der römische Stuhl so hart drückte. Dahin zielten die Kirchenversammlung zu Costniz, die von Papst Martin 5. der deutschen Nation gegebenen Concordata von 1418, die Avilamenta Moguntina von 1426. Kaiser Sigismunds reformatio ecclesiastica von 1436. die diplomata und Reccessu Churfürst Friedrich 2. und seines Herrn Bruders Herzog Wilhelms von 1446. und 1452, die Baseler Kirchenversammlung, die Avilamenta der deutschen Fürsten von 1440. die Advisata Alschaffenburgensia und die daraus entstandnen Concordata der deutschen Nation mit dem Papste von 1447. die Grauinamina und Advisamenta nationis Germanicae von 1510. die Kirchenversammlung zu Pisa, und die beschworen von Jacob Wimpfeling aufgesetzte Sanctio pragmatica. Woraus man deutlich genug abnehmen kann, wie viele Bewegungen schon vor der Reformation unter den Fürsten und Landesherren wider den Papst und seine Clerisey gewesen sind. Selbst die Erzbischöffe, Bischöffe und Prälaten waren wegen der fast unerschwinglichen Anlagen der Päpste heimliche Feinde derselben und schlugen sich nicht selten zu der Parthey der Fürsten. Daher man sich eben nicht wundern darf, daß auch diese grossen Geistlichen gar bald viele Neigung gegen Luthers Reformation blicken lassen; zumal, da das grosse Schisma unter den Päpsten, welches über 72. Jahre dauerte, dazu kam. Denn da es in dieser Zeit von Gregorio 2. an, bald zweien bald gar drey Päpste gab; so wurde dadurch nicht nur die päpstliche Macht getrennt, sondern auch bey vielen so verächtlich, daß man theils an der Untrüglichkeit der Päpste zu zweifeln anfang, theils sich in seinem Suchen

chen bald an diesen, bald an jenen Papst wand, bald auch von gar keinem hören wollte, nachdem man es seinen Umständen zuträglich fand.

Man sehe MAIMBOURG Histoire du Schisme d' Occident.

Jedoch alle diese Widersprüche gegen den Papst machten noch lange die wahre Reformation nicht aus. Sie bereiteten zwar Luthern und seinen Freunden den Weg, daß sie auch bey den Grossen der Erden gehört wurden; aber sie rührten doch mehr daher, den päpstlichen Gelderpressungen, und Eingriffen in die obrigkeitlichen Rechte, sonderlich bey der Ersetzung der geistlichen Aemter und Präbenden ein Ziel zu setzen, als eine wahre Kirchenverbesserung vorzunehmen.

Man sehe Löschern I. c.

### Der sechste Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß Leute von Einsicht den Verfall der päpstlichen Kirche immer mehr aufdeckten.

Es würde überflüssig seyn, wenn wir hier ein Verzeichniß von diesen Leuten beybringen wollten, nachdem man sie aus FLACII Catalogo testium veritatis, aus Joh. Gerhards Confessione catholica lib. I. part. I. c. 4. aus Wolfens lectionibus memorabil. aus Melch. ADAMI vitis, und vielen andern kennen lernen kann. Aber einige allgemeine und fruchtbare Anmerkungen müssen wir über diese Leute machen. Einige entblößten die Greuel des Papstthums, andre suchten sie nieder zu reißen, andre schafften die Materialien zur Verbesserung der Kirche

che herben, und andre machten dazu Vorschläge, fingen auch wohl gar an hier und da kleine Verbesserungen vorzunehmen.

Die ersten von diesen Leuten tabelten, spotteten, flagten. Der Inhalt ihrer Reden und Schriften waren bald Entdeckungen des ärgerlichen Lebens der Geistlichkeit, bald Beschämungen ihrer Unwissenheit und Faulheit, bald Bestrafungen der Nachlässigkeit bey ihren gottesdienstlichen Verrichtungen, bald Tadel ihrer elenden Lehrart in Kirchen und Schulen, bald Musterungen der Mönche, bald Widersprüche gegen die Ausschweifungen des römischen Hofes, bald Klagen über die Verwahrlosung des gemeinen Mannes, bald Entblösungen der eingebildeten geistlichen Vollkommenheit, bald Vorwürfe der Versäumniß des Lesens der heiligen Schrift und andrer nützlicher Bücher. Es ist wahr, viele von diesen Leuten erbitterten mehr, als sie besserten. Aber sie machten doch die bisherige Geistlichkeit rege, die ihnen angethane Schande entweder zu rächen, oder da sie dieses bey einer so großen Menge, auch oft angesehenen Leute nicht vermochten, ietzt durch mehrere Verheimlichung ihrer Fehler, ietzt durch einige Besserung von sich zu schaffen.

Allgemeine Sprüchwörter, die einem Stande zur Schande nachgesagt werden, lassen sich am wenigsten mit Gewalt ausrotten. Und dergleichen gab es damals sehr viele, wie man schon aus dem vierten Theile der Apophthegmarum, Joh. Leonhard Weidners p. 242. f. und aus AGRICOLAE proverbiis sehen kann. Man kann daraus sonderlich die allgemeinen Laster der damaligen Geistlichkeit mit vieler Zuverlässigkeit kennen lernen. Ich will einige von den glimpflichsten anführen:

Der Winter war nie so kalt,  
 Noch der Pfaff so alt,  
 Daß er Kohlen begehrt  
 So lang das Opfer währt.  
 Hüte dich vor lachenden Birthen u. weinenden Pfaffen.  
 Die Sünden der Mönche sind gemeiniglich dreyer  
 Spannen lang.

Der Pfaffen Register lautet: soll mir. Und, ich soll,  
 gehört den Bauern zu.

Wer einem Pfaffen traut, ist sich selbst untreu.  
 Gottes Barmherzigkeit und Pfaffen Gierigkeit  
 Währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. etc. etc.

Bei dieser allgemeinen Sprache des Volks, denn das  
 sind dergleichen Sprüchwörter, mußten sich lasterhafte  
 und unwissende Geistliche wohl schämen lernen.

Die zweyten von diesen Leuten bekümmerten sich  
 näher um den Schaden Josephs, und suchten die Greuel  
 der Kirche nicht nur aufzudecken, sondern auch wegzus-  
 schaffen. Ihre Unternehmungen bestanden in Predigten  
 wider die Laster der Hirten und der Schafe, in Verbesse-  
 rungen der Schulen und Klöster, in Verminderungen  
 der geistlichen Auflagen, oder doch beherzten Widersprü-  
 chen gegen dieselben, in dem Bestreben die Geistlichen zu  
 beßrer Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten, in sorgfäl-  
 tiger Behutsamkeit, sich vor den weitem Eingriffen des  
 Papstes in Acht zu nehmen, und sonderlich in der männ-  
 lichen Verachtung des päpstlichen Bannes und Interdicts,  
 in den Fällen, wo man in diese Strafen über den recht-  
 mäßigen Widerspruch gegen päpstliche Verordnungen ge-  
 kommen war. So erzählt Adami von dem leipziger  
 Andreas Proles, daß er sich gar gegen seine Nachstels-  
 ler zur Wehre setzen wollen, als ihn der Papst auf der  
 pisi.

päpstlichen Kirchenversammlung wegen seines Widerspruchs gegen einen neuangelegten Feiertag in den Bann gethan hatte, und daß er sich nach reifrer Überlegung mit Verachtung des päpstlichen Bannes also dem Schutze Gottes überlassen, daß er die zu seiner Vertheidigung gekauften Bogen und Pfeile von sich geworfen, und also zwar bey manchen Gefährlichkeiten doch glücklich wiederum zu Leipzig angekommen sey. Und dergleichen Exempel gab es in diesen Zeiten gar viel.

Es ist wahr, auch diese Leute stifteten noch keine eigentliche Reformation; allein sie schwächten doch die Furcht vor dem Papst, und seinen sonst so erschrecklichen Bannstrahl, und gaben edlern Geistern nicht wenig Muth, der päpstlichen Hoheit den blinden Gehorsam zu versagen, ihre Gewissen nicht weiter bedrängen zu lassen, und auf die Abwerfung des päpstlichen Jochs bedacht zu seyn.

Die dritten waren den Reichen gleich, die Schätze sammeln, und deren Gebrauch andern lassen. Dahin rechne ich alle diejenigen, welche die heilige Schrift wieder hervor suchten, welche sie in den Grundsprachen bekannter machten, welche Auslegungen darüber verfertigten, welche die Kirchenväter wieder lasen, und heraus gaben, welche wider die scholastische Theologie eiferten, und eine bessere Anweisung dazu gaben, welche Kirchengeschichte trieben, und die so genannten *Autores historiae ecclesiasticae* gemeiner machten. Hielt sie auch gleich das Ansehen des Papstes, und sonderlich das Ansehen der Kirche, welches selbst dem heldenmüthigen Luther so viel zu schaffen machte, noch zurücke, eine wirkliche Reformation vorzunehmen: so schafften sie doch die Materialien herbey, womit der Bau derselben gründlich unternommen werden konnte. **Erasmus** ist unter diesen

Leuten einer der Vornehmsten, und Herr D. Semler schreibt nicht zu viel von ihm, wenn er spricht: Erasmus hat zur Hauptabsicht gehabt, sich um die Christen dadurch wohl verdient zu machen, daß er die unerträgliche Macht des Mönchstandes untergrübe, welcher Stand damals meist den ganzen Lehrstand unter sich getheilet, und das Reich der Dummheit und Untugend sehr klug besefigt hatte. Er half der wahren Gelehrsamkeit, dem freyen Nachdenken, dem Gebrauche der uns von alten vernünftigen und christlichen Leuten schon gesammelten Kenntnisse dadurch in die Höhe, daß er die alte lateinische und griechische Sprache auf eine sehr anmuthige Weise bekannter machte; er besorgte den Abdruck sehr nützlicher Bücher, machte sich zu rechter Zeit an Ausgaben angesehener Kirchenväter, durch deren Ansehen und Beyspiel er seine eignen Gedanken und Urtheile sehr wohl zu schützen wußte. Er war in der That noch eher mit der Ausgabe des griechischen N. T. (und andern Arbeiten über die Bibel, sie so wohl richtig zu verstehen, als auch daraus eine schriftmäßige Theologie zu lernen) beschäftiget, als Luther, Zwingel oder irgend jemand die eingerissnen falschen und theils unvernünftigen Lehren der damaligen römischen Kirche grade zu angriff; und diese Ausgabe so wohl, als der übrigen von ihm in Druck gegebenen Schriften alter Verfasser, war unleugbar eine sehr große Hülfe zu der nach und nach entstandnen kirchlichen Verbesserung.

Man sehe das 1. St. seiner Sammlungen über die Beweißstellen, p. 24. Die

Die vierten waren denen gleich, welche zwar ganz gute Risse, auch zu den schönsten Pallästen machten; aber entweder die Arbeit sie zu bauen scheuen, oder ihr Unvermögen dazu einsehen, oder, da sie selbst daran weder arbeiten können, noch wollen, erst tüchtige Werkmeister suchen. Dahin rechnen wir nicht nur dasjenige, was bereits von dem Verlangen und Vorschlägen der Fürsten und Obrigkeiten zur Kirchenreformation gesagt worden ist, sondern es gehören auch alle hieher, welche wirkliche Anstalten trafen, das Papstthum nieder zu reißen, und die evangelische Kirche auf seinem Platz zu bauen, als Johann Zuß, Hieronymus von Prag, Joh. Gerson, Joh. Witlef, Heinrich und Peter de Bruis, Arnold von Brixen, Raimund Graf von Toulouse, die böhmischen Heerführer, Joh. Zisca, die beyden Procopii, der König Georg Podiebrad, und noch viele andre. Allen diesen Leuten fehlte es weder an Muth, noch Eifer, noch Geschicklichkeit für ihre Zeiten, noch auch was die letzten betrifft, an Macht das Werk der Reformation vorzunehmen. Allein sie konnten es doch nur zu geringen Verbesserungen bringen, und mußten immer unter den eingerissnen Trümmern des Papstthums erliegen. Sie bereiteten zwar einer vollständigen Reformation den Weg, aber ihre Einsichten waren nicht rein, lauter und vollständig genug, sie ergriffen auch nicht allemal die rechtmäßigen Mittel, dieselbe auszuführen.

Man sehe Gilpins Biographie der bekanntesten Reformatoren vor Luthero, und Theobalds Hussitenkrieg.

## Der siebende Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß man Kirchenversammlungen zu Costniz, Basel und Pisa, und hernach auch zu Trient hielt.

Die Kirchenversammlungen sind deswegen in der Kirchen eingeführet worden, die Einigkeit in der Lehre und dem Gottesdienste unter mehrern christlichen Gemeinen zu befördern. Man berathschlagte sich auf denselben über die Glaubens und Sittenlehre der Christen, über die Einrichtung des Gottesdienstes, der Gebräuche, des Kirchenregiments und der Kirchenzucht.

Weil es aber bey der Untersuchung der Wahrheit des Lehrbegriffs und der Richtigkeit des Gottesdienstes gar nicht auf die Mehrheit der Stimmen ankömmt, sondern auf die Gültigkeit der Beweise aus der heiligen Schrift: so kann man leicht erachten, daß die Aussprüche versammelter Lehrer an sich keine durchgängige und richtige Reformation auszurichten vermögen. Indessen konnte man sich doch auf dergleichen Kirchenversammlungen, über streitig gemachte Dinge vernehmen, Irthümer von dem wahren Lehrbegriffe ausschließen, sich über die dabey zu gebrauchenden Ausdrücke, um in den Glaubenspuncten einerley Rede zu führen, vergleichen, einerley Gebräuche ohne Nachtheil des wahren Gottesdienstes verwilgen, einerley Kirchenregiment annehmen u. sich zu einerley Kirchenzucht verstehen. Und in so fern hätte man durch die Versammlungen zu Costniz, Pisa und Basel, und selbst durch die zu Trient allemal viel Gutes ausrichten können. Allein, da sie mehr unternommen wurden, die verdorbne Geist.

Geistlichkeit zu verbessern als den Irrthümern in der Lehre und den Mißbräuchen in der Kirche abzuhelpen, auch die zu Trient, sonderlich auf die Bestätigung des Papstthums und Verstoßung der Protestanten angesehen war: so konnte das wahre Gute solcher Versammlungen hier gar nicht gesucht werden.

Jedoch hatte unsere Reformation daher manchen Nutzen. Man lernte überhaupt einsehen, daß die Kirche eine Reformation nöthig habe; man lernte sich auch hüten, daß man sich dabey weder die Herrschaft, über Glaubenssachen zu entscheiden, anmassen, noch sie andern als dem herrschenden Theile überlassen könne. Denn vorher hatte man von dergleichen Kirchenversammlungen gar viele Vorurtheile gehegt: 1) Man könne die Religionsstreitigkeiten dadurch auf eine gerichtliche Weise entscheiden; 2) man müsse sich sodann diesen Entscheidungen überall und ohne weitere Untersuchung unterwerfen; 3) man müsse nothwendig solche Glaubensformeln vorschreiben, nach welchen die Christen ihre Begriffe durchaus bilden müßten; 4) man müsse niemand die heilige Schrift und die Mittel des Heils nach seiner eignen Einsicht, sondern blos nach der vorgeschriebnen Entscheidung der herrschenden Geistlichkeit verstehen und gebrauchen lassen; 5) man müsse die Leute auch wohl mit Strafe dazu anhalten; 6) man müsse sich in Entscheidung der Streitigkeiten nicht sowohl auf die heilige Schrift, als auf die Aussprüche der Concilien und Kirchenväter berufen; 7) man müsse ihnen als der repräsentirenden Kirche, der Gott allein vertrauet habe, was er geredet, allein den wahren und eigentlichen Sinn der heil. Schrift zutrauen; 8) man müsse daher den Vorstehern der Kirche blindlings folgen, und gar keinen Layen das Recht gestat-

statten über Glaubenssachen zu urtheilen; 9) man müsse es auf die meisten Stimmen, und auch wohl gar auf den endlichen Bescheid des Papstes dabey ankommen lassen; 10) man müsse sich endlich mit dem, was der Papst oder ein Concilium setze, schlechterdings beruhigen. Wären diese mächtigen Vorurtheile nicht durch diese wichtigen Kirchenversammlungen dahin gefallen; so würde unsre Reformation dadurch fast unübersteigliche Hindernisse gehabt haben. Allein, nachdem die erstaunende Menge der Anwesenden, sonderlich zu Costniz, nicht nur einsehen lernte, wie es auf solchen Versammlungen zugeing, sondern auch ganz andre Gedanken, von denselben bekommen mußte, als sie vorher hatte; so fielen alle jene Vorurtheile nach und nach dahin, und man glaubte nun gar nicht mehr, daß auch nur die Vereinigung widriger Religionspartheyen durch eine Kirchenversammlung erhalten werden könne.

Man sehe BOEHMERI Ius eccles. Protest. lib. I. lit. I. p. 29. und was die Menge der zu Costniz versammelten Menschen betrifft Sebastian Münsters Cosmographie, p. m. 792. f.

### Der achte Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß man viele Zeugen der Wahrheit aufweisen konnte, welche ganz anders lehrten und lebten, als man unter dem grossen Haufen im Papstthume sahe.

Da es so viele unrichtige Gedanken von den Zeugen der Wahrheit gibt: so muß man vor allen Dingen merken, welche Leute wir darunter verstehen, und warum wir sie von denen unterscheiden, die wir schon in 6. Abschnitt.

schnitte betrachtet haben. Ein Zeuge der Wahrheit muß eine richtige und gewisse Erkenntniß von den Wahrheiten der christlichen Religion haben. Er darf deswegen kein tiefsinniger Theologus seyn; er kann von der Göttlichkeit, Schönheit und Heiligkeit der christlichen Religion lebendig überzeugt seyn, ohne auf alle Fragen antworten und alle Schwierigkeit auflösen zu können. Jener Martyrer dachte daher richtig und sehr edel, als man ihm mit hohen Fragen zu Leibe ging, wenn er sprach: ich kann für die Wahrheit sterben, aber nicht scharfsinnig für sie streiten. Ein solcher Zeuge muß einen heiligen und unsträflichen Wandel nach seinen erkannten Lehren des Christenthums führen. Ohne wahre Gottseligkeit ist derselbe kein Vertheidiger, sondern ein Beleidiger der christlichen Religion; Oder man müßte glauben, daß diese Religion ein elendes Gerippe von trocknen und unbrauchbaren Wahrheiten sey, oder daß ein Mensch dieselbe glauben und gegen alle Lebenspflichten gleichgültig seyn könne, oder daß man bey einem redlichen Zeugnisse von derselben leer von Gottseligkeit seyn könne. Ein Zeuge der Wahrheit muß nie Gelegenheit suchen denselben abzugeben. So bald er frühzeitig für die Wahrheit eifert, und sich dabey muthwilligen Gefährlichkeiten seiner Gegner aussetzt: so bald verräth er einen blinden Religionseifer, und sein Zeugniß verliert sehr viel dabey. Ein Zeuge der Wahrheit muß sein Zeugniß grade zu, und ohne Zweideutigkeit ablegen, und sich dabey nie mit einem heimlichen Vorbehalt behelfen, sollte er auch darüber alles und selbst sein Leben aufopfern müssen. Thut er dieses nicht, so fehlt es ihm an der hier so nöthigen redlichen Aufrichtigkeit, und er erweckt wider sich den Verdacht, daß er sich seines Herrn schäme, und daß sein Glaube wankend und zweifelhaft sey. Ein Zeuge  
der

der Wahrheit muß blos an der Wahrheit des Evangelii hangen, und sich weder die Vorurtheile des Ansehens der Kirche, noch der Lehrer und dergleichen dahin reißen, ja bey fast allgemeinen Widerspruche die Wahrheit nicht unterdrücken lassen, und doch dabey keine Härte oder Eigensinn verrathen. Fehlt es ihm an dieser Eigenschaft; so kann er nicht für einen solchen ausgegeben werden, der nach der zuverlässlichsten eignen Ueberzeugung die Wahrheit behauptet, er liegt noch selbst unter dem Joche der blinden Nachbether fremder Erkenntniße und hat weder Standhaftigkeit noch Muth genug den Widerspruch der Meisten zu überwinden. Ein Zeuge der Wahrheit muß endlich mit seinem Zeugnisse keine andre Absicht haben, als die gekränkte Wahrheit des Evangelii wiederum geltend, und andern heilsam zu machen. Alle andre Absichten als die Unwissenden zu beschimpfen, die Abergläubischen zu verhöhnen und dergleichen räumen sich durchaus nicht mit dem Geiste der Wahrheit und der Liebe, der in den Herzen der Christen wohnet.

Folglich kann es nur zweyerley Zeugen der Wahrheit geben. Sie sind entweder solche, welche die christliche Religion zu erst bezeugen und verkündigen, und zwar vor Leuten, die noch gar keine Christen, und dabey vom Haße gegen das Christenthum eingenommen sind. Dergleichen waren die ersten Bekenner Jesu, die auch Martyrer und Blutzeugen genannt werden, weil sie ihr Zeugniß des Evangelii zugleich mit Erduldung der größten Martern und des Todes selbst versiegelten. Oder sie sind solche, welche bey dem fast allgemeinen Verderben der Kirche und bey dem Widerspruche und Haße des größten Haufens, die reiner oder weniger verderbte christliche Religion freymüthig und gewissenhaft bezeugen und üben.

Ob nun wohl die letzten eigentlich hieher gehören: so müssen sie doch von Rechtswegen alle die Eigenschaften an sich haben, welche wir zu dem Zeugen der Wahrheit des Evangelii überhaupt erfordert haben. Daher man wohl urtheilen kann, daß es keine geringe Behutsamkeit erfordert, wenn man diesen oder jenen für einen solchen ausgeben will. Hat man aber auch wahre Zeugen der Wahrheit ausfindig gemacht: so kann man an ihnen nicht nur die Kraft der Wahrheit sehen, die kein Widerspruch, kein Haß, keine Verfolgung zu verdrengeu vermag; sondern man wird auch durch sie theils auf die Wege gebracht, die bey nahe verlorrne Wahrheit wieder aufzusuchen, theils in der Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit, bey solchen Umständen zu reformiren, befestiget, theils über das Vorurtheil, dasjenige mit zu glauben, was der größte Haufe glaubt, erhoben, theils mit Freudigkeit erfüllet, ihre Gesellschaft zu vermehren und allgemeiner zu machen. Folglich sind zwar unter diesen Umständen alle Zeugen der Wahrheit wirkliche Reformatoren, aber sie sind es nur im Kleinen. Jemehr aber ihre Anzahl zunimmt, desto mehr kömmt eine wahre Reformation zu Stande. Gab es nun vor und gegen die Zeit unsrer Reformation viele Zeugen der Wahrheit: so sind sie allerdings als wahre Vorläufer derselben anzusehen, und unsre Reformation konnte auf ihren seeligen Anfang im Kleinen desto muthiger fortgeführt und allgemeiner werden.

Man sehe deswegen FLACII Catalogum testium veritatis, Rabi Märterbuch und andre.

Der

## Der neunte Abschnitt.

Es war ietzt nicht genug, daß sich die Waldenser, Huziten und Böhmischen Brüder von der römischen Kirche abgesondert hatten.

Die Waldenser haben eigentlich in der Lombardey ihren Anfang genommen, dazu die Schriften Claudii, Bischoffs zu Turin, darinnen er schon im 9. Jahrhunderte manche Irrthümer und Mißbräuche der römischen Kirche bestritten, Gelegenheit gegeben haben sollen. Im 12. Jahrhunderte ist diese Absonderung von der römischen Kirche noch allgemeiner geworden, daher man auch von der Zeit an viele Kirchenversammlungen, obrigkeitliche Untersuchungen und so gar Kreuzzüge gegen die Waldenser unternommen hat. Sie verwarfen die römische Kirchenverfassung, hielten sich in ihren Glauben blos an Gottes Wort, und verwarfen alle Menschenlehren, huldeten nur Bischöffe, Priester, Aeltesten und Diaconen, die aber entweder von Almosen leben, oder sich selbst ernähren mußten, beobachteten eine strenge Kirchenzucht gegen öffentliche Sünder, und hielten alle Eidschwüre, Proceffe, Kriege und Befehlungen für unerlaubt.

Die Huziten sonderten sich im 15. Jahrh. von der römischen Kirche ab, vertheidigten die Unschuld ihres zu Costniß verbrannten Johann Huzens, und hielten das Abendmahl unter beyder Gestalt wieder. Die schrecklichen Verfolgungen und blutigen Kriege, die deswegen geführt worden, sind bekannt. Ihr Absehen ging mehr auf die Verbesserung der Sitten, und Abschaffung der kirchlichen Mißbräuche, als auf die Lehrsätze der römischen Kirche. Auf der Kirchenversammlung zu Basel wur-

wurden den Calixtinern diese vier Stücke eingeräumt, 1) daß der Kelch beym Abendmahle dem Volke ausgetheilet, und aller Gottesdienst in ihrer Muttersprache verrichtet werden durfte; 2) daß die Geistlichen sich keiner weltlichen Herrschaft anmaßen sollten; 3) daß das Wort Gottes frey und also auch in ihrer Muttersprache gelehrt werden sollte: 4) das öffentliche Sünder auch öffentlich gestraft werden, und deswegen auch die Priester die Censur und den Kirchenbann ausüben sollten.

Die böhmischen Brüder, die sich also nannten, weil sie keinen Sectenmahnen leiden wollten, entstanden in der Mitte des 15. Jahrhunderts, da sie sich von den Calixtinern, die sich mit dem Papstthum wiederum vereinigten, absonderten. Ihre Kirchenverfassung hat mit der waldensischen viel gemein, doch beobachteten sie eine noch weit strengere Kirchenzucht, die sich auf Eltern und Kinder, Herrschaften und Gesinde erstreckte.

Man sehe Baumgartens Geschichte der Religionspartheyen im 9ten Abschnitt.

Überlegt man nun diese kurze Nachricht von diesen und daher entstandnen kleinern Partheyen; so siehet man deutlich, daß sie mehr den herrschenden Irrthümern und Mißbräuchen der römischen Kirche widersprochen, als einen eingeschränkten und zusammenhängenden Lehrbegriff eingeführet und behauptet haben; daher sie auch ihre Feinde oft für Atheisten und Religionspöster auszugeben pflegen. Kam aber gleich keine völlige Reformation unter ihnen zu Stande: so fiel doch durch sie das Ansehen der römischen Kirche dahin,

hin, das Wort Gottes kam wiederum in Schwang und den Leuten in die Hände, es wurde wiederum zu seiner Würde, dem einzigen wahren Erkenntnißgrunde göttlicher Wahrheiten erhoben, es war kein Verbrechen mehr, von Gott und göttlichen Dingen in seiner Muttersprache unterrichtet zu werden und selbst die Bibel in derselben zu lesen. Und also konnte unsre Reformation nicht nur in diesen Stücken über das Papstthum leichter, als es sonst möglich zu seyn schien, hinauskommen: sondern auch desto geschwindern und allgemeiner Beyfall selbst bey denen erlangen, die zwar noch Papisten, aber doch durch die bisherigen Unternehmungen dieser von ihnen ausgegangnen Partheyen, rege gemacht waren.

